

ENRIQUE DUSSEL

DER GEGENDISKURS DER MODERNE

KÖLNER VORLESUNGEN

AUS DEM SPANISCHEN VON CHRISTOPH DITTRICH

VERLAG TURIA + KANT
WIEN-BERLIN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic Information published by
the Deutsche Nationalbibliothek

The Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data
is available on the internet at <http://dnb.ddb.de>.

Covergestaltung: Bettina Kubanek

© Verlag Turia + Kant, Wien 2013
ISBN 978-3-85132-671-0

VERLAG TURIA + KANT
A-1010 Wien, Schottengasse 3A/5/DG1
D-10827 Berlin, Crellestraße 14 / Remise
info@turia.at | www.turia.at

Die Entbergung des Anderen. Enrique Dussels Kritik der Moderne (<i>Christoph Dittrich</i>)	9
---	---

ERSTE VORLESUNG

ANTI-CARTESIANISCHE MEDITATIONEN: ÜBER DEN URSPRUNG DES PHILOSOPHISCHEN GEGENDISKURSES DER MODERNE	21
---	-----------

§ 1. War René Descartes der erste moderne Philosoph?	22
§ 1.1. Wo und wann wird der Ursprung der Moderne traditionell angesetzt?	22
§ 1.2. Descartes und die Jesuiten.	29
§ 1.3. Descartes und der Augustinismus des <i>ego cogito</i> . Das »neue Paradigma« der Moderne	33
§ 1.4. Die <i>ratio mathematica</i> , der epistemische Rationalismus und die Subjektivität als Grundlage der politischen Beherrschung der kolonialen, farbigen und weiblichen Körper.	37
§ 2. Die Krise des »alten Paradigmas« und die ersten modernen Philosophen. Ginés de Sepúlveda: <i>ego conquiro</i>	40
§ 3. Die erste akademisch-metaphysische Philosophie der <i>Früh</i> moderne: Francisco Suárez	44
§ 4. Der erste philosophische Gegen-Diskurs der <i>Früh</i> moderne. Die Kritik am europäischen Weltreich: Bartolomé de Las Casas	50
§ 5. Die Kritik an der Moderne aus der Perspektive »radikaler Exteriorität«. Der kritische Gegen-Diskurs von Felipe Guamán Poma de Ayala.	65
§ 6. Schlüsse.	92

ZWEITE VORLESUNG

VON DER KRITISCHEN THEORIE ZUR PHILOSOPHIE DER BEFREIUNG (THEMEN EINES DIALOGS) 99

- § 1. Die ersten Kontakte mit der Frankfurter Schule
(die »erste Generation«) 100
- § 2. Der Dialog mit der Diskursethik (die »zweite
Generation« der Kritischen Theorie). 108
- § 3. Themen eines möglichen Dialogs mit der »dritten
Generation« 117
 - § 3.1. Der kritische Diskurs der Gemeinschaft der
Unterdrückten und Ausgeschlossenen 118
 - § 3.2. Die Frage »des Sozialen«: die materialen Felder kreuzen
das Politische 125
 - § 3.3. Eine Anmerkung zur politischen Organisation:
die strategische Aktion 132

DRITTE VORLESUNG

TRANSMODERNE UND INTERKULTURALITÄT (AUS SICHT DER PHILOSOPHIE DER BEFREIUNG) 135

- § 1. Auf der Suche nach der eigenen Identität. Vom Euro-
zentrismus zur kolonialen Entwicklungsideologie . . . 135
- § 2. Kulturelles Zentrum – kulturelle Peripherie.
Das Problem der Befreiung 144
- § 3. Die *Volkskultur*: kein einfacher Populismus 149
- § 4. Moderne, Globalisierung des Okzidentalismus,
liberaler Multikulturalismus und das militärische
Imperium des »Präventivkriegs« 154
- § 5. Die Transversalität des transmodernen und inter-
kulturellen Dialogs: Eine wechselseitige Befreiung
der postkolonialen Kulturen der Welt 164
 - § 5.1. Affirmation der missachteten Exteriorität 170
 - § 5.2. Kritik der eigenen Tradition aus den Vorräten der
eigenen Kultur 172

§ 5.3. Widerstandsstrategie. Die hermeneutische Zeit	177
§ 5.4. Interkultureller Dialog zwischen den Kritikern der eigenen Kulturen	178
§ 5.5. Eine Strategie von befreiendem und trans-modernem Wachstum	180
Literatur	183
Quellennachweis	189

Die Entbergung des Anderen

Enrique Dussels Kritik der Moderne

Christoph Dittrich

Johannes Colerus berichtet in seiner Lebensbeschreibung von einem Attentat auf Baruch de Spinoza, das sich spätestens 1650 zugetragen haben müsste. Der Messerstich eines Fanatikers traf nur Spinozas Rock, den dieser zur Erinnerung und Mahnung aufbewahrte.¹ Bis zu diesem Ereignis muss man wohl zurückkehren, möchte man einen historischen Vorläufer des 2. Oktobers 1973 finden, als sich in Mendoza (Argentinien) erneut ein Attentat auf einen Philosophen, Enrique Dussel (*1934), ereignete, diesmal in Form eines Bombenattentats. Ähnlich wie Spinoza bewahrt Dussel jene Bücher auf, die damals von der Bombe beschädigt wurden, und zeigt sie gelegentlich seinen Studenten. Wie man einem beigefügten Pamphlet entnehmen konnte, wurde die Bombe von einer Gruppierung der extremen Rechten innerhalb des Peronismus gelegt, die den Philosophen bezichtigte, die Jugend zu verderben. Mit diesem Akt ist zwar der gewalttätigste Moment der Repression gegenüber der Philosophie der Befreiung benannt, jedoch nicht ihr Ende. Vielmehr wurden die Vertreter dieser damals noch sehr jungen Bewegung in der Folge so sehr bedrängt, dass sich ein Großteil 1975 angesichts der zunehmenden Repression und der heraufziehenden Militärdiktatur dazu entschloss, Argentinien, das Land ihrer Herkunft, zu verlassen und ins Exil zu gehen. Dussel wählte bis heute Mexiko als neue Heimat, doch insgesamt verteilten die Vertreter der Befreiungsphilosophie sich und ihren Diskurs über den ganzen Kontinent. Damit ging 1975 die erste Phase der

¹ Cf. Baruch de Spinoza, *Lebensbeschreibungen und Dokumente*, Hamburg, 1998, S. 77.

Philosophie der Befreiung nur sechs Jahre nach ihrer Entstehung gewaltsam zu Ende. Jedoch lässt sich dieses Gründungsdatum nur annähernd angeben, da sie von Beginn an kein individuelles, sondern ein kollektives Unternehmen darstellte.²

Zum einen waren es die politischen Bewegungen hin zu einer »zweiten Emanzipation« Lateinamerikas, die Entstehung starker Strömungen kritischen Denkens wie der Dependenztheorie, der Pädagogik der Unterdrückten und besonders der Theologie der Befreiung, die Ende der Sechziger Jahre eine junge Generation argentinischer Philosophen dazu angeregt hatten, auch in der Philosophie den Diskurs auf die »Befreiung« des Südens aus politischer, ökonomischer und kultureller Abhängigkeit auszurichten. Entscheidend beeinflusst wurden sie zum anderen durch eine innerphilosophische Debatte über die Existenz und die Konditionen einer authentischen lateinamerikanischen Philosophie und die Rolle von deren kolonialer Prägung. Die Befreiungsphilosophie schloss an diese Diskussion an: Auch sie diagnostizierte eine Kolonialität der Philosophie, eine »Gehirnwäsche«, von und durch »Marionetten«: »[k]astrierte Lehrer, die ihre Schüler kastrierten«³. Dennoch sollte die entstehende Philosophie in der Geschichte des Kontinents und seinen Landschaften verwurzelt und gleichzeitig authentisch sein. Seine Antwort auf die Frage der Konditionen eines solchen Denkens präsentierte Dussel 1971 auf dem *II. Argentinischen ...*

² Da es nicht möglich ist, die wichtigsten Vertreter der Befreiungsphilosophie hier sinnvoll zu präsentieren, sei auf die Seite der *Asociación de filosofía y liberación* (www.afyl.org) verwiesen. Stellvertretend sollen nur Juan Carlos Scannone als Vertreter der an »Volksweisheit« orientierten Strömung sowie Raúl Fornet-Betancourt erwähnt werden, der sich als Autor, Herausgeber und Organisator um die Befreiungsphilosophie im deutschen Sprachraum verdient gemacht hat.

³ Enrique Dussel, *Die Philosophie der Befreiung*, Hamburg, 1989, S. 25.

Enrique Dussel
DER GEGENDISKURS DER MODERNE
KÖLNER VORLESUNGEN

Erste Vorlesung

Anti-Cartesianische Meditationen

Über den Ursprung des philosophischen
Gegendiskurses der Moderne

Diese Arbeit ist sich ihres ausdrücklich polemischen Charakters bewusst. Polemisch ist sie gegenüber dem abschätzigen Urteil über den »Süden Europas« (und folglich über Lateinamerika), das ab der Mitte des 18. Jahrhunderts epistemisch durch die Aufklärung von Mittel- und Nordeuropa *konstruiert* wurde. Die Aufklärung *bildete* (in einem unbewusst entfalteten *making*) drei Kategorien aus, die die europäische »Exteriorität« dem Blick entzogen: den von Edward Said beschriebenen Orientalismus, den unter anderem von Hegel errichteten eurozentrischen Okzidentalismus – sowie ein Konzept des »Süden Europas«. Besagter »Süden« *sei* in der Vergangenheit das Zentrum der Geschichte *gewesen*, die sich um das Mittelmeer herum abgespielt habe (Griechenland, Rom, die Imperien Spanien und Portugal – auf die arabische Welt des Maghreb bezog man sich nicht, sie war ja bereits zwei Jahrhunderte zuvor in Verruf gebracht worden), doch nun galt er bereits als kulturelles Überbleibsel, als kulturelle Peripherie, denn dem Europa des 18. Jahrhunderts, das die industrielle Revolution durchführte, galt der gesamte mediterrane Raum als »alte Welt«. Wie de Pauw sagte, »beginnt Afrika in den Pyrenäen«, und so wurden die Gebiete des iberischen Amerika natürlich als Kolonien der bereits semi-peripheren Länder Spanien und Portugal eingeordnet. Damit »verschwand« Lateinamerika bis heute, bis zum Beginn des 21. Jahrhunderts schlichtweg »von der Landkarte und aus der Geschichte«. Diese kurze Arbeit möchte damit beginnen, Lateinamerika wieder in die weltweite Geopolitik und in die

Geschichte der Philosophie einzusetzen – gewiss wird man sie als »anmaßend« kritisieren.

§ 1. WAR RENÉ DESCARTES DER ERSTE MODERNE PHILOSOPH?

Wir beginnen damit, eine der europäischen Philosophiegeschichten der letzten zwei Jahrhunderte zu untersuchen. Solche Geschichten zeigen nicht nur die Zeit der Ereignisse an, sondern ebenso ihre jeweilige geopolitische Position. Auch in der geläufigen Interpretation, die wir widerlegen möchten, entspringt die Moderne einem gewissen »Ort« und einer gewissen »Zeit«. Eine geopolitische »Verschiebung« dieses »Orts« und dieser »Zeit« bedeutet zugleich eine »philosophische«, thematische und paradigmatische Verschiebung.

§ 1.1. *Wo und wann wird der Ursprung der Moderne traditionell angesetzt?*

Stephen Toulmin schreibt:

»Some people date the origin of modernity to the year 1436¹, with Gutenberg's adoption of moveable type; some to A.D. 1520, and Luther's rebellion against Church authority; others to 1648, and the end of the Thirty Years' War; others to the American or French Revolution of 1776 or 1789; while modern times start for a few only in 1895 [...]«². »Modern science and technology can thus be seen as the source either of blessings, or of problems, or both. In either case, their intellectual origin makes the 1630s the most plausible starting date for Modernity«³.

¹ Es sei daran erinnert, dass die Chinesen den Druck bereits Jahrhunderte zuvor entdeckt hatten.

² Stephen Toulmin, *Cosmopolis*, Chicago, 1992, S. 5.

³ *Ibid.*, S. 9.

Den Ursprung der Moderne konzipiert man im Allgemeinen, und so auch noch Jürgen Habermas⁴, als »Bewegung«, die zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert vom Süden Europas nach Norden und vom Osten nach Westen verläuft. Es handelt sich um annähernd folgende Bewegung: Sie verläuft a) von der italienischen Renaissance des *Cuattrocento* (die Toulmin außer Acht lässt) über b) die deutsche lutheranische Reformation sowie c) die wissenschaftliche Revolution des 17. Jahrhunderts und kulminiert schließlich in d) der politischen Revolution des Bürgertums in England, Nordamerika und Frankreich. Man beachte die Kurve des Prozesses: von Italien über Deutschland und Frankreich weiter Richtung England und Vereinigte Staaten. Nun, diese »aufgeklärte« Geschichtskonstruktion des Entstehungsprozesses der Moderne müssen wir widerlegen, denn es handelt sich um eine intra-europäische, eurozentrische und ideologische Sichtweise, die von der Zentralität Nordeuropas ausgeht und sich ab dem 18. Jahrhundert bis in unsere Zeit hinein durchgesetzt hat.

Den Ursprung der Moderne mit »neuen Augen« zu sehen, erfordert es, einen Platz außerhalb des lateinisch-germanischen Europas einzunehmen und es als externer Beobachter zu betrachten – jedoch nicht als »Nullpunkt« der Beobachtung, sondern »engagiert«. Das so genannte mittelalterliche, feudale oder *finstere* Europa ist nichts weiter als eine eurozentrische Illusion: Europa sieht ab dem siebten Jahrhundert nicht, dass es selbst eine periphere, sekundäre und isolierte Zivilisation ist, »eingeschlossen« und »belagert« durch die islamische Welt, die bis 1492 weiter entwickelt war und mit der Geschichte Asiens und Afrikas sehr wohl in Verbindung

⁴ Habermas bezieht zwar »die Entdeckung der ›Neuen Welt‹« (Jürgen Habermas, *Der philosophische Diskurs der Moderne*, Frankfurt a. Main, 1985, S. 13) mit ein, doch insofern er den Thesen Max Webers folgt, kann er aus dieser rein akzidentellen Indikation keinerlei Konsequenz ziehen.